

Professor Dr. *Goepfert*,¹⁾ der mir sein Leben lang tapferen Beistand im Kampfe für die ausländischen Holzarten, geleistet hat, Direktor des botanischen Gartens zu Breslau, machte vor 25 Jahren beim Beginn der neuen Versuche darauf aufmerksam, daß es ganz unnötig sei, diese wiederum ab ovo zu beginnen, »da wir von den vor einem Jahrhundert zu uns gekommenen ostamerikanischen Bäumen über ganz Deutschland zerstreut, eine Masse der schönsten Bäume besäßen«.

Bestätigt wird dieser Ausspruch *Goepferts* durch die Mitteilungen der inzwischen gegründeten DDG.²⁾ Diese geben uns Kunde von 100 und mehrjährigen Bäumen aller in Betracht kommenden ostamerikanischen, aber auch schon in 70—80jährigen nordamerikanischen Arten. Daß alle die von verschiedenen Autoren genannten Bäume im deutschen Reiche aushalten, darüber herrscht unter Sachverständigen keine Meinungsverschiedenheit.

Der Geh. Oberforstrat Dr. *Walther* in Darmstadt sagt in einem kürzlich erschienenen Artikel:³⁾ »Wir besitzen in Deutschland rund 14 Mill. Hektar Wald. Können wir durch richtige Waldpflege den Jahreszuwachs um 1 fm mit einem Durchschnittswert von 10 M erhöhen, so macht das jährlich eine Mehreinnahme von 140 Mill. M.«

Sollten diese Bestrebungen nicht eine »der nützlichsten und notwendigsten ökonomischen« genannt werden dürfen, wie der Reichsfreiherr zu *Inn- und Knyphausen* sie vor 100 Jahren bezeichnet?

Das Verhalten der Douglasfichte gegen Wurzelfäule.

Von John Booth-Gr. Lichterfelde.

Am 30. Juni 1907 hat der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, eine von zahlreichen Freunden der ausländischen Holzarten freudig begrüßte und von vielen sachverständigen Forstleuten forstlich und volkswirtschaftlich als höchst wichtig erachtete Verfügung erlassen, daß »infolge der guten Erfahrungen mit der grünen, raschwachsenden Douglasfichte, dem Anbau derselben an geeigneten Stellen eine weitere Ausdehnung zu geben sei«.

Nach den Untersuchungen der Professoren *Robert Hartig* und *Heinrich Mayr* — dem ersteren stand das auf meiner Versuchsstation zu Sülldorf gewachsene Holz zur Verfügung, dem letzteren das 1827 aus dem ersten von Douglas eingeführten Samen erzogene Baume, der im Alter von 52 Jahren gefällt wurde — übertrifft das Holz der Douglasfichte, mit Ausnahme des Lärchenholzes, alle Hölzer unserer einheimischen Nadelhölzer. Zahlreiche Sachverständige aus England, Schottland, Belgien, Frankreich und anderen Ländern bestätigen diese deutschen Untersuchungen.

Bisher nun hatte sich unsere Prognose in Bezug auf die Einführung der Douglasfichte als eines wegen seiner außerordentlichen Eigenschaften überaus wertvollen Forstbaumes beschränkt; der selbst noch auf weniger günstigem Boden, wie der Graf *von Wilamowitz* einmal sagte, »weitaus mehr leistet auf Boden III./IV. Klasse, als unsere Kiefer«, eine Wahrnehmung, die wir seit einem Vierteljahrhundert auf unserer bereits genannten, in der Wedeler Heide gelegenen Versuchsstation Sülldorf vielfach zu erproben, Gelegenheit gehabt haben.

Nun aber ist im Laufe des August-Monats — nach dem Erlaß der Ministerial-Verfügung vom 30. Juni 1907 — durch wissenschaftliche Versuche das festgestellt,

¹⁾ *Goepfert*, Über die Einführung amerikanischer Holzgewächse. Jahrb. des schles. Forst-V. 1881. S. 250.

²⁾ Mitt. d. DDG. 1892/1907. Karlsruhe—Leipzig—Mainz—Kassel—Wörlitz—Hamburg—Darmstadt—Dresden—München—Hannover—Breslau—Düsseldorf—Konstanz—Oldenburg—Stralsund.

³⁾ Zeitschrift für Jagdrecht usw., 20. Juni 1907.

was wir seit langer Zeit empirisch erfahren haben, daß die Douglasfichte, außer den genannten außerordentlichen Eigenschaften auch noch eine andere besitzt, die sie — wenn sie auch anderweitig sich bestätigt — nach unserer Meinung zum wertvollsten Baum unter unseren sämtlichen in- und ausländischen Nadelhölzern erhebt.

Im Auftrage des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten hatte der Forstassessor *Zimmermann* vom bodenkundlichen Laboratorium zu Eberswalde im Sommer 1906 Untersuchungen über die Ursache des Kiefernmißwuchses in der Lüneburger Heide auszuführen. In Verfolg derselben lag ihm daran, weitere Vergleiche anstellen zu können, ob die dort gewonnenen Ergebnisse auch anderswo in ähnlichen Böden, mit Kiefernmißwuchs, gleiche Erscheinungen bei Douglasfichte und Kiefer sich zeigen würden, mit einem Worte, ob diese Erscheinung nur lokal sei,



Douglasfichte (links) und Kiefer (rechts) in der Versuchsstation Sülldorf (Holstein).

»Die Resultate der Untersuchungen kann ich,« schreibt der Forstassessor *Zimmermann*, »jetzt schon als geradezu glänzend für die Douglasfichte bezeichnen. Auf diesen in physikalischer Hinsicht miserablen, staubtrocknen Boden ist die Leistung verblüffend (links Douglasfichte, rechts Kiefer). Die bakteriologische Untersuchung hat bisher ergeben, daß die Kiefer den Heideboden im Laufe der 50—60 Jahre nicht im geringsten verbessert hat, daß sich dagegen unter den 30jährigen Douglasfichten bereits eine rege Bodenbakterienflora befindet. Nach diesen Ergebnissen kann man mit voller Verantwortung den Anbau der Douglasfichten in Heidegebieten empfehlen.«

oder ob dieselbe sich an anderen Orten wiederholen würde, und so diese Erscheinungen den Baumarten eigentümlich seien.

Herr *Zimmermann*, der wohl von meiner vor 30 Jahren angelegten Versuchstation auf dem sehr mäßigen Heideboden wußte, fragte bei mir im Juli 1907 an, ob er in den Sülldorfer Pflanzungen die nötigen Versuche anstellen, Douglasfichte und Kiefer schlagen, und Bodenproben mitnehmen dürfe.

Zur Unterstützung dieses Gesuchs, wurde mir die Photographie einer Wurzel der Douglasfichte mit folgender Beschreibung gesandt: »Douglasfichte auf ehemaligem Ackerboden der Oberförsterei Ebstorf (Lüneburger Heide), ca. 20jährig. Kiefer und Weymouthskiefer zeigten in demselben Bestande bereits Wurzelfäule. Douglasfichte mit ihrem geradezu idealen Wurzelsystem war gesund«.



Douglasfichte in Sülldorf.

Forstassessor *Zimmermann* sagt: »Eine ca. 30jährige Douglasfichte, welche auf einer sog. Pilzlücke zwischen damals 25jährigen wurzelfaulen Kiefern gepflanzt wurde. Durchmesser in Brusthöhe 40 cm, vollständig gesund, trotzdem der Boden enorm durch den Erreger der Wurzelfäule verseucht ist. Ringsherum sterben die Kiefern fortdauernd ab.« (Schon seit vielen Jahren.) Kiefernboden IV. Klasse.

Nach Kenntnisnahme dieses überraschenden Resultates, wurde natürlich diese Bitte gewährt. Neben der Erfüllung einiger unwesentlichen Bedingungen, behielt ich mir das Recht vor, die gewonnenen Resultate, sowie Abzüge etwa aufzunehmender Photographien, veröffentlichen zu dürfen. Diese Untersuchungen auf meiner

früheren Versuchsstation Sülldorf (Holstein) haben im August 1907 stattgefunden. Dieses ganz unerwartete Ergebnis wird mit des Forstassessor *Zimmermann's* eigenen Worten unter den Abbildungen mitgeteilt. Ich habe diesen hervorragenden Tatsachen gegenüber nichts weiter hinzuzufügen.



Douglasfichten in der Sülldorfer Heide.

Der Originalbaum in Flottbek ist aus dem von Douglas 1828 von der Nordwestküste Amerikas nach Europa gebrachten Samen, erzogen. Dieser Baum wurde gefällt, für die Holzuntersuchung.¹⁾

1; Aus dem in Flottbek gereiften Samen stammen obige Bäume, — also zweite Generation von hier geernteten Samen.²⁾

¹⁾ Dr. *Heinrich Mayr*, Forstwissenschaftliches Zentralbl. 1884. S. 284/7.

²⁾ Professor *Robert Hartig*, Gutachten v. 15. Juli 1895, abgedruckt in: Die Einführung der Douglasfichte nach Europa (1828—1906). Sonderabdruck der Allg. Forst- und Jagdzeitung. Januar—April-Heft 1907.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1907

Band/Volume: [16](#)

Autor(en)/Author(s): Booth John

Artikel/Article: [Das Verhalten der Douglasfichte gegen Wurzelfäule. 183-186](#)